

Glaucon histrionica, L. Meist an den Küsten; im Winter in den mittleren Vereinigten Staaten und in Californien; brütet im Felsengebirg.

Harelda glacialis, L. Meist am Meer und an den grossen Seen.

Somateria mollissima, L. Ebenso.

Oedemia fusca, L. Ebenso.

Mergus Merganser, L. Yellowstone-Fluss. Fort Bridger, Sweetwater, Dakota, zahlreich halben April bis Ende October.

Mergus Serrator, L. Ueberall?

Lestris pomatorhina, Temm. An den Küsten und im Innern.

Lestris parasitica, Brünn. Ebenso; Inneres des Arctischen Amerika.

Larus glaucus, Brünn. Im Winter an der Atlantischen Küste bis Long-Island.

Larus marinus, L. Im Winter bis Florida; an den grossen Seen und am Mississippi.

Larus argentatus, var. Smithsonianus, Coues. Ueberall, besonders an der Atlantischen Küste, auch im Innern; brütet von Neu-England nordwärts; Dakota Ankunft um den 8. April, Abzug October, gemein und brütet; Texas, Ende März.

Larus canus, var. Brachyrhynchus, Coues. Im Innern des Arctischen Amerika und an der Küste des Stillen Oceans; Atlant. Küste zweifelhaft.

Larus Sabini, Leach. Im Winter südlich bis New-York; Utah, grosser Salzsee.

Rissa tridactyla, L. Im Winter an der Atlant. Küste bis zu den mittleren Staaten.

Sterna Cantiaca, Gm. Atlant. Küste bis Neu-England; Texas an der Küste von Corpus-Christ-Bay.

Sterna Caspia, Pall. Texas, Ende März gemein, zu **Sterna Anglica** gesellt.

Sterna Hirundo, L. Ueberall; fehlt in den Gegenden nächst dem Stillen Ocean; brütet; überwintert nördlich bis 57°, südlich von Texas auf Zug; Dakota, zahlreich vom 20. April bis 1. October; brütet.

Sterna nigra, L. Nur Ein Exemplar, Wisconsin, 5. Juli 1873.

Colymbus glacialis, L., var. torquatus. Im Winter überall.

Colymbus Arcticus, L. Seltener als der vorige.

Colymbus Arcticus, L., var. pacificus. Californien, Küste, im Winter gemein.

Colymbus septentrionalis, L. Im Nord und Nordwest.

Podiceps cristatus, L. Ueberall.

Podiceps cornutus, L. Die häufigste Art im Winter; brütet im nördlichen Dakota; frische Eier 20. Juni, ausgekrochene Junge 1. Julius.

Podiceps auritus, var. Californica. Westliches Gebiet, Texas, Dakota, Kansas, Illinois; brütet überall; Südlich Californien, gemein im November, im Juli Junge; volles Brankleid im September; Nord-Dakota mit **Podic. cornut.** Mitte October.

Zur Vergleichung obiger Aufzählung mit der, Oesterreich - Ungarn und West-Sibirien gemeinsamen Arten („Mittheilungen“ 1880, Nr. 2, 3 und 4) zeigt, dass viele dieser Arten vom fernen Osten bis zum äussersten Westen, in einer Ausdehnung von 180 Längegraden, verbreitet sind.



Steinadler. — Goldadler.

Von Ernst Schauer.

(Schluss.)

Einen andern Steinadler während neun Jahre in der Gefangenschaft zu beobachten hatte-ich Gelegenheit bei Herrn Dr. Oszacki in Krzeszowice, auch dieser blieb, wie der vorige, ein vollkommen ausgesprochener Steinadler; auch diesem wurde die Fussbekleidung mit zunehmenden Jahren ebenfalls heller und weisser. Wer hat je gesehen und beobachtet, möchte ich hier fragen, dass die lichten Hosen des alten Steinadlers wieder so braun werden, wie er sie in der Jugend hatte und wie sie dem Goldadler eigen sind? Wenn auch auf die Umfärbung eines in Gefangenschaft gehaltenen Vogels kein besonderer Werth zu legen ist, so dürfen wir auf die stark gekrümmten Schnäbel nicht vergessen, die bei beiden gefangenen Adlern sich nicht veränderten, nicht kürzer, nicht geringer wurden, wie sie den Goldadlern eigenthümlich sind. Auch ohne Vogelkenner zu sein, weiss jedermann, dass die Schnäbel aller Vögel mit dem Alter stärker und länger werden. Die Sumpfvögel geben recht auffallende Beispiele. Die jungen grauen Kreuzschnäbel haben schwächere, weniger gekrümmte Schnäbel als die älteren roten und die gelbgrünen als die ältesten, weisen die stärksten Schnäbel auf. Federwechsel und Wachstum der Schnäbel halten bei diesen Vögeln mit einander Schritt. Der Gebrauch stumpft den Schnabel nicht ab, sondern macht ihn nur noch tüchtiger, und wie viel ein Specht auch hacken, klopfen und zimmern mag, der Schnabel

wird mit den Jahren nur kräftiger und stärker. Wie wäre es möglich, dass nur der Steinadler eine Ausnahme machen sollte, den kräftigen, krummen, schwungvollgebogenen Schnabel mit den zunehmenden Alter so zu vermindern? Unsere Altmeister haben sich für die Selbstständigkeit beider Adler ausgesprochen und ihre Gründe dafür niedergeschrieben. Würde irgend einem Naturalienhändler ein Mittelding, ein Uebergangsglied zu kommen, gewiss setzt er es mit hohen Preisen an, und findet sicher auch einen Käufer. Gern würde ich beipflichten, dass geographische Einflüsse obwalten, wenn nicht beide Vögel, hier in Galizien, neben einander in geschiedener Reinheit vorkommen würden. Oder ist die Sache so zu verstehen, dass gleichviel von welchen Eltern, sowohl Steinadler als auch Goldadler hervorgehen können, wie es bei Vanessa levana und prorsa zu beobachten der Fall ist?

Mehr Werth noch, als auf Gefieder, Schädel, Schnäbel ist auf die geistigen Eigenschaften zu legen. Unser Steinadler ist mehr schon und vorsichtiger, lässt sich nicht so leicht zu Pferde oder im Wagen beikommen als der andere, geberdet sich aber raublustiger, ungestümer und dann todesverachtend stürzt er auf die Beute, und auch nicht selten in das Verderben. Wenn die Hunde laut sind, und ist ein Steinadler in der Nähe, so schwebt er auch bald über der Jagd, lässt den Hasen nicht mehr aus den Augen bis

zum günstigen Zeitpunkt, sein Opfer vor den Hunden aufzugreifen. Davon war ich zu öftermalen Augenzeuge.*)

Wenn ein Adler namentlich zur Winterszeit im freien Felde einen Hasen fängt, so kann man darauf rechnen, dass es ein Steinadler gethan hat. Es ist mir nicht vorgekommen, dass ein Goldadler sich so verhalten hätte, und wenn ihm, hohen Alters wegen dazu Kraft und Geschicklichkeit fehlen sollten, der Muth würde ihm sicher nicht abhanden gekommen sein, er wird im Alter fortsetzen, was er in der Jugendzeit gepflegt und gethan, wenn es auch nicht mehr gelingt. Wie der altgewordene Sumpffjäger sich nicht abhalten lässt, die lieben, wohlbekannten Abzugsgräben mit blühenden Sagittarien und Nymphäen noch zu überspringen, obschon er vorher weiss, dass er bis an den Hals in das Wasser stürzt. Wird ein Adler eingesendet, so fragt man natürlich: von wo kömmt er, auf welche Weise wurde er erlegt? und da zeigte es sich, dass die Goldadler gewöhnlich von den Bäumen geschossen waren. In meiner Gegenwart erlegte Adler, und die, welche ich vom Pferde, vom Wagen oder auf Reisen selbst erlegte, weil sie zum Schusse aushielten, waren immer Goldadler, und haben mir die vollkommene Ueberzeugung gegeben, dass der Steinadler sich stets vorsichtiger und wilder geberdet. In den Mittheilungen, Jahrgang 2, Nr. 8, wird das Gegentheil behauptet und damit bekräftigt: „dass der im Leben schon oft gewitzigte alte Kämpfer so manches Loth Blei mit sich herumträgt — geräth nicht so leicht vor das Rohr.“ Ist auch hier in der Einheit gesprochen, so ist dennoch die Mehrheit, also alle Goldadler darunter verstanden, die folglich nicht mehr in einem gesunden, natürlichen beobachtungsfähigen Zustande sich befinden. Solche Beweise (ich bitte mich wohl zu verstehen, dass ich nur im freundlichen Scherze spreche; difficile est, einen Kalauer zu unterdrücken,) sind in der That aus hoher Luft

*) Wo es unruhig im Walde zugeht, kommt auch der Seeadler herbei, jedoch ohne zu rauben, als vielmehr nach der Jagd sich ein verendetes Stück Wild aufzusuchen, zumal wenn die Teiche zugefroren sind. Im verflossenen Winter erst während einer achttägigen Schweinsjagd bei Sökäl am Bugflusse fanden sich täglich Seeadler ein; über manchem Treiben schwebten sogar drei zu gleicher Zeit. Hier bei Pieniaki, dreitausend Schritte von meinem Schreibstische entfernt, brütet seit mehr als fünfundzwanzig Jahren ununterbrochen ein Pärchen, welches sich seit dieser Zeit meines ganz besonderen Schutzes zu erfreuen hat. Da ich während des Schneefenstreiches alltäglich in die Nähe des Horstes fahre, so besuche ich auch sehr oft meine Schützlinge, die mir dankbar manche frohe Stunde gewähren, wenn ich zwischen blühenden Aemonen, Chrysosplenien und Schneeglöckchen sitzend, ihrem Treiben zusehe und ihre überaus kräftige Stimme anhöre.

Sie scheinen mich zu kennen, denn sie sind zutraulicher, wenn ich allein komme. Und wenn dann im Mai ein oder zwei Junge die neugierigen Köpfe über den Horst erheben, da lacht dem alten Jäger das Herz. Wie anders vor einem überlichsenden Vogelhause zu stehen, den Segler der Lüfte anzusehen mit zerstoßenem Kopfe, mit zerschlagenen Fittichen, wo man bisweilen die einzelnen Knöchel der Handwurzel abzählen kann? Trotz mancher Unglücksfälle halten diese Adler fest an dem Brüteplatze. Als der Wintersturm die Buehe mit dem Horste entwurzelte, bauten sie eine Wohnung auf den nächsten Baum, nach einigen Jahren kam der Holzschlag; nicht weit davon nahmen sie Besitz von einer krummen Linde und legten den Horst in einer Höhe von nur fünf Klaffern an, der jedoch nur einmal benutzt und freiwillig verlassen wurde; sodann wählten die Adler die schönste stärkste Buehe aus, die sie so lange bewohnten, bis wieder die Forstcultar sie vertrieb. Das Unglück schreitet schnell. Vor zwei Jahren wurde der Baum durch freche Holzbauer heimlich gefällt und die Jungen zu einem leckeren Braten verwendet. Glücklicherweise haben meine lieben Adler jetzt wiederum in der Nähe ihren Horst angelegt, im alten Buchenwalde, welcher nach Anordnung des Herrn Grafen Dzieduszycki der Axt nicht verfallen wird, damit künftige Geschlechter einen alten Buchenwald bewundern können.

gegriffen, aber immerhin so von Gewicht, dass man versucht werden kann, den schönen Vogel nicht mehr *Aquila chrysaetos*, sondern *Aquila molybdaenaetos* zu benennen.

Um beide Adler getrennt aufzustellen, werden anatomische Unterscheidungszeichen verlangt; wird aber deren Werth nicht manchmal zu hoch angeschlagen, oder auch zu geringe geachtet? Ist z. B. der eigenthümliche Kehlsack des Grosstrappen, in welchen man die vier Jahrgänge der Mittheilungen einschieben kann, nicht ein recht gehaltvolles anatomisches Kennzeichen? Und doch blieb der Grosstrappe ein Trappe, und wird es neben seinen Verwandten, oder seine Verwandten neben ihm, auch bleiben. Die *Squatarola* andererseits, ist trotz der winzigen Hinterzehe, (freilich ein anatomisches Kennzeichen, welches man an den Fingern abzählen kann), ein recht vollkommener Regenspfeifer; habe ich sie doch im Herbstekleide zwischen die Goldregenpfeifer gestellt, unerkant, in namhaften Sammlungen gesehen. Oder sind es anatomische Kennzeichen, welche, ohne ähnlicher Fälle zu gedenken, das Blaukehlchen zersplittert haben? Der Vogel will eben an den Federn erkannt sein. Lege man dem gelehrtesten Ornithologen von Federn entblösste Goldhähnchen vor, ob er wohl sagen kann: Dieses ist ein feuerköpfiges, jenes ein safranköpfiges. Den gerupften Steinadler wird man immer noch an dem Schnabel erkennen. Erst wenn zu wiederholtenmalen, (einmal wäre nicht genug, denn es sind uns Beispiele aufgezeichnet, dass fremde Eier in Nestern gefunden), aus unbestrittenen Goldadlerhorsten Junge genommen und aufgezogen werden, die sich deutlich als Steinadler bewähren, und dann im Alter in Goldadler umwandeln, könnte man in seinem Glaubensbekenntnisse ein wenig erschüttert werden. Auf meinen Reisen in den Karpathen zügen hat man mir öfters Adlerhorste auf hohen, alten, hervorragenden Fichten, *abies excelsa*, gezeigt, auch die Vögel, die darinnen brüten sollen, und fand ich eine Schwanzfeder, ich konnte sie nur dem Goldadler zusprechen. Leider aber ereignete sich diess stets zur Sommerszeit, wenn die Jungen schon ausgeflogen, und die Alten nicht mehr beim Horste waren. Wenn, wie ich lese, und wie man mir erzählt, der Steinadler gern auf Felsen brütet, so sucht der Goldadler, nach meinen geringen Beobachtungen, gern die mit Buchen durchzogenen Fichtenwälder auf. Wer sich die Mühe geben, den Anstrengungen unterziehen, und zu diesem Zwecke mit Forstmännern vorher sich in Verbindung setzen wollte, würde sicher nicht vergebens auf den Karpathen nach jungen Adlern suchen.

Sind aber im Auslande bei besprochenen Adlern wenige zweifelhafte Exemplare vorgekommen, da bleibt nichts übrig, als der Meinung beizutreten, dass Kreuzlinge, Mischlinge vorliegen. Hier zu Lande, wo, wie ich meine, ein Steinadlermännchen noch ein Steinadlerweibchen, und ein Goldadlerweibchen noch ein Goldadlermännchen findet, thut es ihnen nicht Noth, Misch- und Missehen einzugehen, wie vielleicht an anderen Orten, wo diese Vögel seltener vorkommen, und wo die eine oder die andere Species, oder gar das eine oder das andere Geschlecht obendrein schwächer vertreten ist. Da liegt die Möglichkeit recht nahe, dass ein Steinadlermännchen einer Goldadlerbraut zum Ehebande die Krallen reicht. Sind doch der Fälle genug verzeichnet, dass Vögel, die sich weit entfernter stehen als unsere Adler, mit einander gebrütet haben. Zu den

bekanntesten Beispielen mögen hier noch zwei in Erinnerung kommen.

Eine Ente bewahrt Herr Graf Wodzicki, die alle Merkmale der Löffelente und alle Kennzeichen der Stockente zugleich trägt, beide sind, wie Salmakis mit ihrem Männchen so ineinander verschmolzen, dass von keiner Seite etwas verloren ging. Ohne Zweifel hatte dieser Wundervogel auch Geschwister, wären nun diese mit ihrer Nachkommenschaft, Terzeronen, Quarternonen auch aufgefunden worden, wie leicht könnte da der Beweis gegeben werden: Löffelente und Stockente sind ein und dieselbe Species; aus der Löffelente wird mit der Zeit ein Stockentrich. Am 30. Mai 1867 brachten mir hier in Pieniaki Hirtenknaben ein lebendiges Röthelfalkenweibchen mit vier Eiern, welches sie in dem Ostloche einer alten, überständigen Buche gefangen hatten. Das einzige Exemplar, welches bis jetzt in Galizien vorgekommen ist. Auf der Stelle fuhr ich mit den Knaben zur Buche um das Männchen zu holen. Neben dem Ostloche sass aber, einsam trauernd, ein Thurmalkenmännchen; so oft ich es auch verjagte und verscheuchte, immer kam es wieder zurück. Um recht sicher zu gehen, erlegte ich es erst am andern Tage, nachdem ich mich vollkommen von dem ehelichen Verhältnisse beider überzeugt hatte. Die Sache ist sehr beachtenswerth. Bekanntlich erscheinen, zumal bei Raub-

vögeln, im Frühjahr die Männchen früher als die Weibchen; sie machen also die Reise nicht mit einander, und doch ist es das Männchen, welches zum Brüten das Weibchen aufsucht. Erlegt man von einem, im Nestbau begriffenen Pärchen das Weibchen, so bringt sich der Witwer ein anderes, wenn noch eines zu haben ist; schießt man aber das Männchen, so verschwindet das Weibchen. Der Thurmalk, hier in diesem Falle, hat ein fremdländisches Weibchen, und nicht von seiner Art, bis in seine entfernte Heimat geführt.

Das sehe ich voraus, die Aëtomachia wird nicht schnell ihren Friedensschluss finden, sie kann leicht wie der Maurenkampf in Spanien achthundert Jahre dauern, voraus gesetzt, dass unterdessen die Adler nicht etwa aussterben, wie der Dodo und dergleichen. Desshalb, und weil ich wie ein unbedachtsamer Jäger mit entleerter Pulverflasche und abgeschossener Büchse vor Ihnen stehe, so bin ich gezwungen, den herzlichen und aufrichtigen Vorschlag zu machen, voreilig und vor der Zeit schon die Friedenseigarre zu rauchen, denn anders könnte es zu spät werden.

Uebrigens verstehe ich sehr wohl, wenn die verehrten, lieben Herren in Wien, von denen einige persönlich zu kennen ich das Glück habe, für den „Doppeladler“ eintreten.



Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Schluss.)

Unter den in Mähren vorkommenden Schnepfen (*Scolopacinae*) kann die **Waldschnepfe** (*Scolopax rusticola*) als die verbreitetste und bekannteste Art angesehen werden. In der Nähe meines gegenwärtigen Wohnsitzes erscheinen die Waldschnepfen im Frühjahr sehr unregelmässig, manches Jahr in kaum nennenswerther Zahl; dagegen pflegt ihr Herbstzug oftmals recht ausgiebig zu sein. Einzelne Paare dieses hochinteressanten Federwildes bleiben in den Mittellagen der Beskyden als Brutvögel alljährlich zurück; ja selbst der von mir so oft genannte, in der Ebene gelegene „hohe Wald“ beherbergt jeden Sommer mindestens ein Pärchen nistender Waldschnepfen.

Die **gemeine Sumpfschnepfe** oder **Becassine** (*Gallinago scolopacina*), dergleichen die **kleine Sumpf- und Moorschnepfe** (*Gallinago gallinula*) machen sich eigentlich erst in der zweiten Hälfte des Septembers mehr bemerkbar. Doch kamen mir beide auch ausser dieser Zeit vor, so ein älteres Exemplar der erstgenannten Art, welches ich am 18. Juli 1878 aus der Umgebung von Freiberg bei Neutitschein erhielt, und ein zweites, das ich am 13. August 1868 an einem Teichgraben unweit meines Geburtsortes Moravičany selbst erlegt habe. Von dort wurde mir im Jahre 1869 den 7. Februar, also im Winter, ein sehr schönes, wohlgenährtes Moorschnepfen-Männchen eingeliefert.

Den **Kampfläufer** (*Machetes pugnax*) führe ich als einen in Mähren höchst seltenen Passanten an. Anfangs April 1875 wurde ein Kampfhahn, der einzige, den ich hier sah, von einem Landmanne aus Senftleben bei Stramberg am Felde lebend gefangen und bald nachher von einem Neutitscheiner Bürger erworben. Der Besitzer hielt den auffallenden

Vogel bei Regenwürmerfutter längere Zeit in Gefangenschaft, bis er ihn schliesslich ausstopfen liess.

Der **kleine Strandläufer** (*Pelidna minuta*) erscheint zuweilen im Herbst einzeln an unseren Gewässern. Am 7. September 1870 erlegte ich in meinem Geburtsorte eines dieser zutraulichen, äusserst beweglichen Vögelchen in einem abgelassenen Mühlgraben, auf dessen schlammigem Boden es umherlief und nach Nahrung pickte.

Den **Flussregenpfeifer** (*Actitis hypoleucos*) traf ich im nordwestlichen Gebiete der March unter allen Strandläufern an zahlreichsten an. In der Umgebung von Moravičany gibt es fast keine Sandbank im Flussbette der March, wo man diese zierlichen, gewandten und hellpfeifenden Vögel den Sommer über nicht aufreiben könnte.

Nächst dem Flussregenpfeifer halten sich hier, sowie an den schlammigen Rändern des oben erwähnten Mühlgrabens (eines Nebenarmes des Trebovkafusses), einzelne Paare **des punktierten Wasserläufers** (*Totanus ochropus*) regelmässig auf.

Anfangs August 1869 stiess ich in eben demselben Beobachtungsbezirke auf einen einzelnen **hellfarbigen Wasserläufer** (*Glottis canescens*). Dieser selten vorkommende Schnepfenvogel soll sich, verlässlichen Angaben zufolge, schon wochenlang dortselbst umhergetrieben haben, wurde aber erst am 30. August genannten Jahres von mir auf einer Sandbank mitten in der March erlegt und meiner Sammlung einverleibt.

Vom **Gambettwasserläufer** (*Totanus calidris*) besitze ich ein Exemplar, welches am 15. Juni 1867 in Paskau, unweit Mähr. Ostrau, an einem Teiche geschossen worden ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Schauer Ernst

Artikel/Article: [Steinadler - Goldadler \(Schluss\) 51-53](#)